Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 105 (1979)
Heft: 44

Illustration: [s.n.]
Autor: Slíva, Jií

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

N. O. SCARPI

Bahnfahrt des Uebersetzers

Im Zug sitzen drei Männer mir gegenüber, ernste, gesetzte Männer. Der eine liest – was es noch alles gibt! – einen Roman von Wallace, der andere kämpft mit einem Kreuzworträtsel, und der dritte, ach, der dritte liest die «Textilzeitung». Wie gesagt, es sind ernste Männer, und man schämt sich vor so viel Tätigkeitsdrang. Nun, wie manche Pianisten stumme Klaviere hatten, um auf Reisen üben zu können, so soll auch der Uebersetzer dergleichen bei sich haben. Die Fabeln von La Fontaine sind als stummes Klavier sehr zu empfehlen. Und schon ist der Uebersetzer im Bunde der ernsten Männer der vierte.

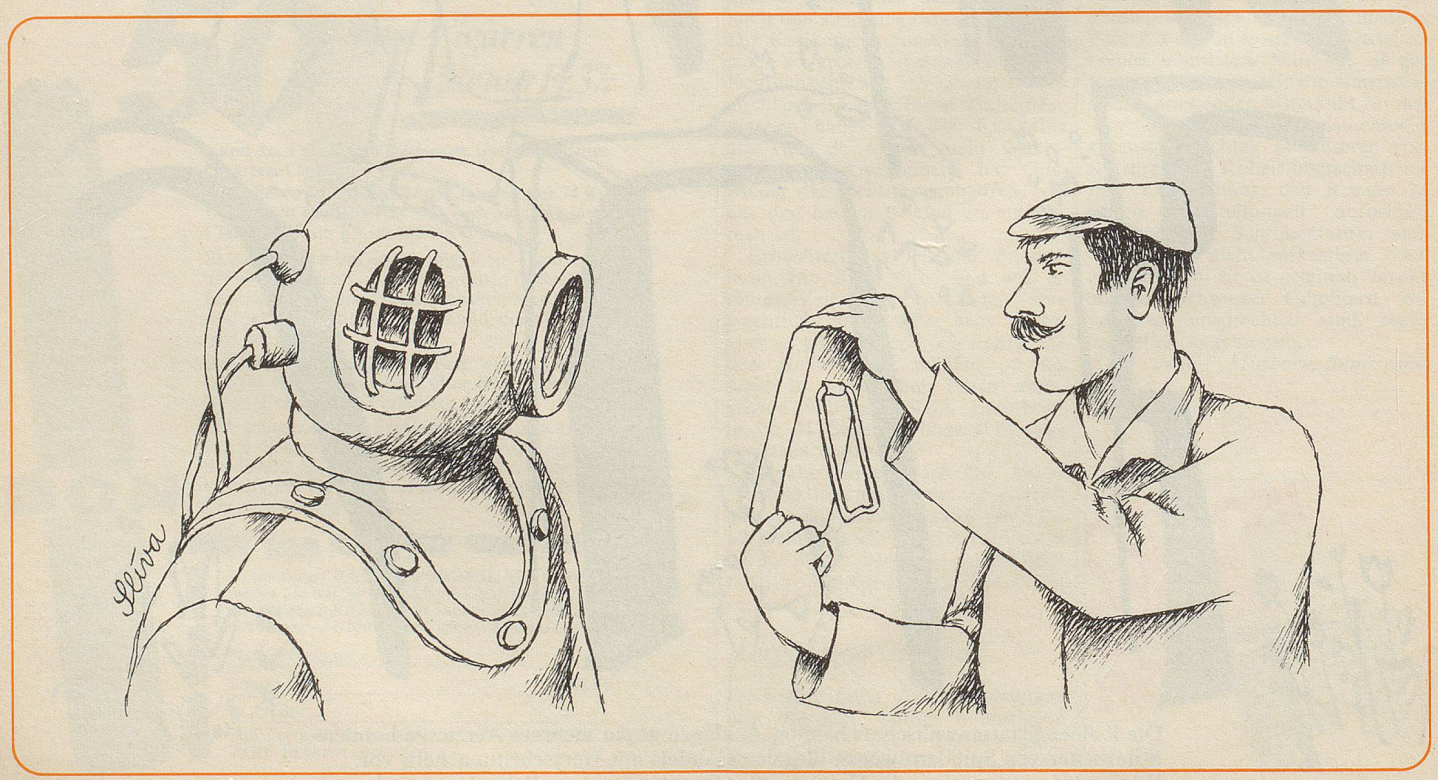
Der Leser der «Textilzeitung» liest vielleicht von den Wundern der Ramipflanze, aus der man Hosen machen kann, die auch in schwersten Krisen ihre Falten beibehalten, der Wallace-Enthusiast bemüht sich um das Geheimnis des grünen Bogenschützen, der Kreuzworträtsellöser braucht einen linken Nebenfluss des Jenissei. Das wenigstens glaubt der Uebersetzer in diesem flehenden Blick zu lesen, da er aber selber sich in einen harten Strauss mit Fuchs und Raben eingelassen hat, kann er sich nicht auch noch für sibirische Ströme erwärmen. «Er hält einen Käse im Schnabel», hat er soeben hingeschrieben und findet keinen passenden Reim auf Schnabel. Abel, Babel, Fabel, Gabel, Kabel, Nabel, Parabel, Sabel – es reicht für zwei Sonette und will sich doch nicht fügen.

Ueber das Gesicht des Kreuzworträtsellösers gleitet ein glückliches Lächeln. O wäre ich doch schon so weit! Aber jener ist wieder ernst geworden. Ein kaukasisches Herrscherhaus? Ein Drama von Ibsen? Ein Berg in den Anden? Wir vier ernsten Männer geraten in Hitze, was weiter keine Verkehrsstörung bedeutet. Dass auch ein Waggon unserem Beispiel folgt, wiegt schon schwerer und trägt uns einen Aufenthalt von fünfunddreissig Minuten in Thalwil ein.

In Zug hat der Wallace-Leser das Rennen gemacht und legt sein Buch fort, in Arth-Goldau haben Fuchs und Rabe sich dennoch fügen müssen, in Schwyz ist die «Textil-Zeitung» erschöpft, und nur der Kreuzworträtsellöser plagt sich noch über den Gotthard hinüber. Wie der Nebenfluss des Jenissei heisst, kann ich nicht verraten, man muss sich damit begnügen, zu erfahren, wie der Fuchs und der Rabe aus der Fingerübung des Uebersetzers hervorgegangen sind:

Meister Rabe hockt auf dem Baum,
Er hat einen Käse gestohlen,
Meister Fuchs riecht den Käse kaum,
Schon naht er auf listigen Sohlen.
«Guten Tag, Herr Rabe, man erkennt Sie
nicht wieder;
Wie schmuck Sie sind! Welch ein schönes
Gefieder!
Und wenn Ihre Stimme – ich lüge nicht –
So prächtig ist wie Ihr edles Gesicht,
Müssten Sie als König der Tiere walten!»
Da kann sich der Rabe vor Stolz nicht halten,
Gleich soll sein Gesang im Walde erschallen.
Er öffnet den Schnabel – lässt den Käse fallen.
Der Fuchs packt die Beute. «Mein Herr,
Sie verzeihn,
Doch der Schmeichler – prägen Sie sich das
ein –
Lebt auf Kosten jenes, der auf ihn hört.
Die Lektion ist wohl einen Käse wert?»
Zu spät schwört der Rabe voll Scham und
Groll,
Dass ihm das nie wieder passieren soll.

Die Fabel ist vielleicht nicht mehr ganz zeitgemäss; zwar – Füchse und Raben gibt es in grosser Schar, und manchmal meint man, dass wir etliche Jahre lang von einer biologisch kaum vorstellbaren Kreuzung der beiden umkreischt und umheult wurden. Aber Warnungen vor Schmeichlern sind entschieden überflüssig. Wo findet man noch Schmeichler? Mein Königreich für ein Pferd und einen Käse für einen Schmeichler!

Doch die Schmeichler sind in dankbarere Jahrhunderte entflohen, und während der Zug den Tessin entlangrollt, beugt sich der Uebersetzer nochmals über seine Fingerübungen und verdeutscht im Rhythmus der Wellen die kaltherzige und darum nicht minder lehrreiche Geschichte von der Grille, für deren Leichtfertigkeit die knausrige Ameise kein Verständnis und keine amerikanischen Milliarden hat:

Lustig eine Grille sang
Sommerlang.
Als die kalten Winde wehten,
War sie drum in argen Nöten.
Keine Fliege, keinen Wurm
Fand sie im Oktobersturm.
Und mit ihrem leeren Magen
Ging sie zur Ameise klagen.
«Möchtest du so freundlich sein
Und mir ein paar Körner leihn?
Ich bezahle – keine Angst! –
Alles, was du nur verlangst
Bis August nach Grillenbrauch
Kapital und Zinsen auch.»
Die Ameise ungern leiht,
Mag man's tadeln oder loben.
«Was», so fragt sie sehr von oben,
«Tatst du in der warmen Zeit?»
«Hab mit Singen mich ergötzt
– wenn's dir recht ist – allerwegen.»
«Wie? Mit Singen? Meinen Segen!
Schön! So tanze jetzt!»